

Katharina Bons, Der Tagträumer (Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 02.12.2008):

Nach seinem grandiosen Roman „Schule der Arbeitslosen“ gibt Joachim Zelter, der selbst in Tübingen lehrte, mit seinem neuen Roman einen herrlich ironischen und satirischen Einblick in den Kosmos der Universität.

Anke Breitmeier, Nichts zu sagen (Associated Press, 04.09.2008):

Psychologisch durchdacht und grotesk verzerrt inszeniert Zelter diese Universitätssatire aus dem Medienzeitalter, die mehr und mehr zu einem ironisch gebrochenen Professorendrama gerät.

Martin Zingg, Im Blindflug (Neue Zürcher Zeitung, 14./15.06.2008):

Ironie und psychologisches Raffinement. Joachim Zelters Ich-Erzähler hat von beidem reichlich. Seinen satirischen Stachel und sein Tempo bezieht dieser Universitätsroman von der immer sehr präzisen Distanz, welche die Hauptfigur zu sich und ihrem Umfeld bewahrt. Monteiro mag, wie er gerne gesteht, ein miserabler Literaturdozent sein – gerade in der Dichte und Heftigkeit seiner Idiosynkrasien gibt er Stoff für einen witzigen und schnellen, höchst unterhaltsamen Roman.

Armin Friedl, Die schlechteste Vorlesung (Stuttgarter Nachrichten, 18.04.2008):

Zelter entblößt hier beides: die Medien und ihre Gier nach schnellen, spektakulären Informationen und eine Lehrauffassung, die meint, mit medialen Häppchenbeiträgen einen attraktiven Unterricht zu gestalten.

Cord Beintmann, Fußnotenstrafgefangene in Tübingen (Stuttgarter Zeitung, 16.04.2008):

Zelter, der selbst ein paar Jahre Dozent in Tübingen und an der Yale University war, genießt die Verspottung des Wissenschaftsbetriebs. Und natürlich bietet sich die rührende Gelehrtenrepublik Tübingen, die es sich unter einer mächtigen Käseglocke be-

quem gemacht hat, für Seitenhiebe an. [...] Zelter arbeitet mit messerscharfer Komik. Die verzweifelte und zugleich lässige Tollpatschigkeit, mit der Konrad Monteiro durchs Leben stolpert, macht die Lektüre dieses Buches zu einem großen Vergnügen.

Sigrid Lehmann, Ausgebrannt und im falschen Film (Literaturen 04 | 2008):

Eine rasant geschriebene Universitäts-Satire, ein Hieb auf das Medienzeitalter, aber auch noch weit mehr ist dieses Buch. Joachim Zelters 2006 erschienener Roman «Schule der Arbeitslosen» machte seinerzeit Aufsehen: ein düsteres Szenario vom Umgang mit Arbeitslosen im Jahr 2016. Mit seinem neuen Buch kehrt Zelter nun wieder zu seinem hintergründigen Erzählstil mit vielen Ebenen und Nuancen zurück. [...] Sprachlich präzise und dabei äußerst komisch offenbart der Ich-Erzähler seine bizarre Innenwelt, vom Witz zum Aberwitz ist hier nur ein kleiner Schritt. In den Angstszenerarien des vereinsamten Dozenten spiegelt sich zugleich das Lebensgefühl einer ganzen Generation: Überforderung, Leistungsdruck und existenzielle Unsicherheit. Zelter selbst lehrte für einige Jahre englische Literatur in Yale und in Tübingen, bevor er mit 34 Jahren beschloss, nur noch Schriftsteller zu sein – vielleicht ist es die autobiografische Nähe, die diesen Roman so leichtfüßig und lebendig macht.

Michael Merkle, Akademischer Abgesang (Reutlinger General-Anzeiger, 29.03.2008):

Ein leichtfüßig daherkommendes Werk mit Sprachwitz und Gespür für situative Komik. Opulente Sätze, feine Wortkompositionen und ein Ich-Erzähler in der Krise. Autobiografische Bezüge, freie Erfindungen, brillante Einfälle. Der ehemalige Dozent Zelter arbeitet Erfahrungen aus der Uni auf. Es ist ein Abgesang auf den akademischen Betrieb.

(Hürther SonntagsPost, 29.03.2008):

Im Kern stehen die Ängste und Selbstzweifel eines Individuums. Selten ist berufliche Versagensangst derart schonungslos und dennoch humorvoll literarisch thematisiert worden.

Ulla Steuernagel, Faba oder nicht. Joachim Zelters soghafter „Mister Angst“ (Schwäbisches Tagblatt, 27.03.08):

Wir befinden uns noch ganz am Anfang des neuen Romans von Joachim Zelter: „How are you, Mister Angst?“ und schon ist der Protagonist so gut wie tot. An diesem Zustand wird sich in den nächsten 180 Seiten nicht viel ändern. Aber dennoch wird man

der lebhaften Gedankendozentur des Professors nicht nur gerne folgen, sondern auch von seinen poetischen Bildern, seiner klaren Sprache und seinen überraschenden Schlüssen hingerissen sein.